eisernes geräthe (deutsch die eisen z. b. für fesseln). Chléb das brod coll., aber pl. chleby wecken brod. Auch öfters die frucht z. b. owies hafer, burak eine rothe rübe, unterschieden von den saaten z. b. pl. owsy hafersaaten, buraki die rothen rüben auf dem felde, auch ein gericht. Aehnlich im lat. aedes sg. tempel, pl. haus; copia, ae; opera, ae u. s. w. Krüger latein. gramm. s. 231. 534 ff. Mit verschiedener bedeutung der doppelte plural loci, loca und derartig viele doppelformen in romanischen sprachen, Fuchs s. 137 ff. — Bei Lithauern, Letten, Esthen sind viele benennungen von früchten und werkzeugen entweder nur im plur. in gebrauch, oder der sg. z. b. lith. ruggys (ein roggen-korn), pl. ruggei (roggen) hat einen anderen sinn. Vergl. hierüber comm. lith. II, 31. Viel ähnliches, aufser dem dort schon bemerkten ital. z. b. i segali, noch im englischen bei Wagner, engl. gramm. s. 102—109, als: Sands (lat. arenae Reisig s. 131.), rains, snows, dews, bloods, aber auch fears (timores, einzelne äufserungen der furcht s. 132, aber graduell: magni terrores Nep. Att. 9.), heats (hitze, vgl. etwa gluthen, nimii solis ardores Cic. Sen. 15.), slumbers (schlummer), leaves (abschied, wohl der gegenseitigkeit oder mehrmaligkeit wegen; vgl. nuptiae; dapes, epulae von der mehrheit der speisen, aber epulum mehr collectiv; vgl. aber auch die mehrheit der gäste und die athroistischen partikeln in convivium, *συμπόσιον, συσσίτιον*), apprehensions (besorgnifs), cries (geschrei; also eig. mehrere aufschreie), understandings u. s. w. Wegen der mehrgliederigkeit esthn. kärid scheere, wie franz. les ciseaux, forces (latein. forfex), engl. scissars, pair of bellows, franz. une paire de ciseaux, lunettes, mouchettes u. s. w., deutsch ein paar hosen, d. i. eine hose, wegen ihrer, freilich nicht wie bei einem paar stiefel getrennten dualität. —

Ostern, 1852. Pott.

Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwickelungen.

Dritter artikel.

In den beiden ersten artikeln wurde das häufige entstehen eines s aus vorangegangenem t entwickelt und gezeigt, wie sich

dieser übergang nur aus dem antritt eines hauches an den dental erklären lasse, weshalb auch die natur dieses s nur die eines scharfen zischlautes, entsprechend unserm sz und dem gothischen s gewesen sein könne. Dieser schlufs drängt sich denn auch bei einer betrachtung der form der wörter, denen ein ursprüngliches s, anlautend und inlautend, im griechischen zukam, auf; denn wir sehen hier, dafs ein altes s zwischen zwei vocalen sehr häufig von der sprache aufgegeben ist, während es vor mehreren consonanten so wie im auslaut in der regel erhalten blieb. Dagegen hat der anlaut dasselbe gleichfalls verloren, zeigt aber an seiner stelle fast durchweg den spiritus asper. Wenn dessenungeachtet sowohl im inlaut zwischen zwei vocalen als im anlaut zahlreiche *σ* erscheinen, so läfst sich dies nur daher erklären, dafs die sprache entweder den ursprünglich scharfen laut gemildert habe, ihn gewissermafsen in die media habe übergehen lassen, wie dies in den deutschen sprachen mehrfach der fall gewesen ist, oder dafs sie bereits in alter zeit neben jenem scharfen laut den weicheren besessen habe. Die erstere annahme wird in den meisten fällen, wo ein *σ* unter den angeführten bedingungen auftritt, als regel aufzustellen, die letztere dagegen wird nur als ausnahme gelten dürfen und meist durch verbindung mit anderen lauten zu erklären sein. Es dürfte zweckmäfsig sein, einen blick auf diejenigen wörter zu werfen, die nach fast übereinstimmender annahme ein *σ* im griechischen sowohl anlautend als inlautend verloren haben.

Betrachten wir zuerst den einfachen anlaut mit s, so gehören hierher folgende wörter (vgl. Grimm gesch. d. spr. I. 299ff.)

ἅλλομαι, lat. salio.

ἅλς, sal, salt, sara.

ἅμα, *ὁμός*, simul, goth. sama, skr. sama, wobei zu bemerken, dafs *ἅμα* dor. *ἁμᾶ* (Ahr. dial. dor. § 4. 11.) und *ἁμᾷ* dem vedischen samáyâ entspricht, welches zusammen heifst und instr. sg. des feminini von sama ist; da nun in den Veden der instrumen talis im femininum nicht selten statt ayâ auf â ausgeht (z. b. devatâ, manîshâ, parushatâ, bandhutâ, vacasyâ, pâkyâ, dhîryâ, tvâyâ, kaxyâ)) so wird auch das Sâ. V. II. 2. 1. 2. 4. stehende samâ' als ein solcher instrumental aufzufassen snin, zumal auch das pronomen sama (all, jeder) wie es scheint immer enklitisch und dies samâ' ebenso wie samáyâ den accent hat. Das zurückweichen des accents auf die erste silbe im attischen dialekt erklärt dann

wohl die bewahrung des *α*, die im dorischen der neigung dieses dialekts für die volleren vocale zuzuschreiben sein möchte.

ἁ..ἀ.. skr. sa- z. b. in *ἀδελφεός*, *ἀδελφός* skr. sagarbhya (Vâj. S. 4. 20; 6. 9. bhrâtâ sagarbhyah der leibliche bruder), sagarbha.

ἅρπη, sarpere (Grimm gesch. 302.); da auch ahd. sarf neben scarf offenbar hierzu gehört, des altsächsische, angelsächsische und nordische (scarp, scearp, scarp) aber übereinstimmend den guttural hinter dem s zeigen, so könnte der spiritus asper im griechischen auch aus der gutturalen spirans hervorgegangen sein; wir werden auf die ableitungen dieser wurzel noch zurückkommen.

ἑλίκη, lat. salix. ahd. salaha.

ἕλος, ndd. soll, sel, skr. saras.

ἕνος, latein. senex, senior, senium, semper, goth. sineigs, sinista, sinteins, ahd. sin, skr. sana lange dauernd, alt, bis jetzt nur in compositis z. b. sánaçruta altberühmt und in den adverbien sanât, sanâ, (verkürzter instrumental) nachweisbar sowie in den ableitungen sanáj von ewigem dasein, sanáya alt, sanâyú ewige dauer wünschend, sanâyaté ewig sein. Die verwandten sprachen zeigen hier durchweg den begriff von langer dauer, alter, den auch die überlieferten alten erklärungen zunächst für das attische *ἕνη καὶ νέα* zur bezeichnung des tages, an welchem der neumond eintritt, bestätigen; *ἕνη* bezeichnet demnach das alte licht oder den letzten tag des monats wie des Pheidippides worte (Arist. nub. 1179—1180 *οὐ γάρ ἐσθ' ὅπως μί' ἡμέρα γένοιτ' ἂν ἡμέραι δύο* und 1182—1183 *πῶς γάρ; εἰ μή πέρ γ' ἅμα αὐτὴ γένοιτο γραῦς τε καὶ νέα γυνή.*) deutlich ergeben, nach dessen sprachgefühl in *ἕνη* der begriff der *γραῦς* damals noch vorhanden war. Wenn nun aber *ἕνη* den letzten tag des monats bezeichnete und dieser in 3 theile den *ἱστάμενος*, *μεσῶν* und *φθίνων* zerfiel, so ergiebt sich hieraus die entwickelung des begriffs *ἕνη* für übermorgen, als den dritten tag von heute, wie sie Göttling, jedoch auf grund einer andern etymologie zu Hes. *ἐ. κ. ἡ.* 410 angenommen hat. Wenn Proclus übrigens bei erklärung der letztgenannten stelle *ἔς τ' ἔννηφιν* als *ἐς τὴν ἐσχάτην τοῦ μηνὸς, τὴν τριακάδα* auffafst, so möchte nach unserer auffassung auch diese erklärung zu rechtfertigen sein, indem *ἔς τ' ἔννηφιν* unserem «bis auf die letzt» entspräche. Was die episch-ionische und äolische form *ἔννη* mit spir. lenis und doppeltem *ν* betrifft, so ist der erstere diesem dialekt angemessen, das *νη*, weist auf assimilation

und stützt sich wahrscheinlich auf eine nebenform ἐνjo,[1] die sich an das obige skr. sanaya, latein. senium anschliefsen möchte. — Bei dieser zurückführung auf den stamm san sen ἐν erklärt sich nun auch das bei Aristophanes Ach. 610. vorkommende ἕνῃ auf's trefflichste, wozu der scholiast bemerkt: οὕτως ἐν τοῖς ἀκριβεστάτοις ἕνῃ, ἵνα λέγῃ ἐκ πολλοῦ. Das ist genau das obige indische sánâ, welches die bedeutung «immerfort» hat. Endlich mag noch erwähnt werden, dafs das in der bedeutung «vorjährig» vorkommende ἕνος, da es stets in dem ausgesprochenen oder gedachten gegensatz von νέος in bezug auf früchte und sprossen steht, sich genügend aus der für ἕνος bisher entwickelten bedeutung erklärt, doch mag ein von den grammatikern und lexikographen bezeugtes ἕνος, ἔνος das jahr zur fixirung des begriffes auf die vorjährige frucht beigetragen haben. Dieser in ἐνάενος, δίενος, τρίενος unzweifelhaft bewahrte stamm hat übrigens mit dem unseren keine gemeinschaft, sondern ist gleich dem indischen in samâ das jahr, dem lateinischen in bimus f. bismus enthaltenen; das μ hat den im griechischen inlaut nicht seltenen übergang in ν erfahren, wie er sich z. b. in ἠνία : ἥμερος, sanskritwurzel yam u. a. w. zeigt. Benfey hatte früher GW. W. 1. 306 ἕνη f. mit skr. amâ the day of conjunction or new moon zusammengestellt, ist aber selbst schon 2. 367 über diese ableitung wegen des νν der äol. form zweifelhaft geworden; aufserdem ist amâ in dieser bedeutung nicht belegt, das gewöhnliche wort dafür ist ist amâvâsya, wovon amâ vielleicht nur eine spätere verkürzung sein möchte; auch der spiritus asper, dessen unorganisches auftreten Benfey hier wie so oft annimmt, möchte schon bedenken erregen. Dagegen wäre zusammenhang eines anderen vedischen worts mit unserem stamme möglich, nämlich von sinîvâlî; dieses bezeichnet nach Yâska Nir. 11. 31. die erste hälfte der amâvâsyâ, während die zweite kuhû heifst*). Die sinîvâlî ist demnach gleich der griechischen ἕνη und da Yâska den zweiten theil des worts (vâlî) auf vâla zurückführen will, so könnte in dem dunkeln sinî ein mit sana verwandtes wort stecken. Uebrigens erklärt Yâska das wort vâla in diesem fall durch parvan interlunium, während es bis jetzt in den Veden nur in der bedeutung

*) In einer von Weber mitgetheilten stelle des Shaḍvinçabr. (ind. stud. I, 39.) wird dagegen der neumond kuhû, der zunehmende sinîvâlî genannt, während der vollmond râkâ und der abnehmende anumati heifst.

schweif belegt ist (z. b. Vâj. S. 19. 88), weshalb erst weitere bestätigung für jene bedeutung abzuwarten ist; einstweilen mag indefs auf einen deutschen ausdruck für die mondphasen hingewiesen werden, der gleichfalls die bedeutung schweif hat, nämlich nhd.. mhd. wadel, wedel, ndd. waal (Grimm d. myth. 674;) allein ob hier etymologische verwandtschaft vorhanden sei, mufs jetzt noch zweifelhaft bleiben.

ἑπτά, septem, sibun, saptan.

ἕπω, lat. sequor, skr. sac; neben der letzteren wurzel steht in den Veden noch eine mit ihr aus muthmafslichem sakv = lat. sequ entstandene, nämlich sap, sequi, colere, die sich der griech. form sowohl in laut als bedeutung noch näher anschliefst, indem es mit dem activen *ἕπω* (namentlich in verbindung mit *περί*, *ἀμφί* u. s. w.) die bedeutung besorgen gemein hat; in dieser wird es besonders häufig mit ṛtam angetroffen.

Ἐριννύς, skr. Saraṇyû'.

Ἑρμείας, *Ἑρμῆς*, skr Sârameyas.

ἕρπω, lat. serpo, goth. sliupa, skr. sṛp (präs. sarpâmi).

ἕξ, lat. sex, goth. saihs skr. shash.

ἔχω, *ἕξω*, *σχήσω*, *ἔσχον*, *εἶχον*, skr. sah.

ἡμι. lat. semi, ahd. sâmi, skr. sâmi.

ἵζω, *ἵζομαι*, *ἕδος*, lat. sedeo, goth. sita, skr. sad, pr. sîdâmi, sbst. sadas n.

ἱμας, skr. sîman, sîmanta, alts. sîmo, altn. sîm.

ὁ. *ἡ*, altl. sim, sam, sos, goth. sa, sô, skr. sa, sâ.

ὅλος, ion. *οὖλος*, osk. sollus, d. all, skr. sarva.

ὕλη (*υ* durch umlaut vgl. I. p. 515), lat. silva, saltus, ahd. holz, ndd. holterberg saltus, ags. holt lucus, altn. holt aspretum, saltus.

ὕμνος, skr. sumná n.

ὑπέρ, *ὑπείρ*, super, ufar, upari.

ὑπό, sub, uf, upa.

ὗς, *σῦς*, lat. sus, amhd. sû, nhd. sau.

ὤν, *ὄντος*, lat. -sens, skr. san; gen. satas; — *ἐτεός*, skr. satya.

Wir sehen demnach fast durchweg den spiritus asper das s der verwandten sprachen vertreten, während der lenis nur in ein paar einzelnen fällen auftritt; einmal, nämlich in *ὗς* neben *σῦς*, tritt auch noch der ursprüngliche zischlaut neben dem starken hauche auf. In einem andern falle scheint sogar der lenis neben dem *σ* zu stehen, nämlich in *εἴρω*, wenn es mit *σειρά* von einer

wurzel stammt, was lat. sero, series, goth. sail, sanskritwurz. si binden (cf. Pott 1. 206. 225) wahrscheinlich machen. Auch noch in einigen anderen fällen hat sich anlautendes σ erhalten, allein hauptsächlich nur da, wo hinter demselben ein anderer consonant, namentlich ϝ, geschwunden ist. Ein unzweifelhaftes beispiel der art ist σιγή, σιγάω neben ahd. svigên, ags. svigan, svigjan; fast eben so sicher wird man mit Benfey 1. 466 σίδηρος zu d. schweifsen, schmieden stellen und auf lat. sudare, skr. svid id. zurückführen, und endlich auch in σόβη, σοβεῖν neben φόβη wurzelverwandtschaft mit goth. sveiban und noch nähere mit alts. svîpan, altn. svîpa, ndd. swîpen peitschen swîpe f. (vergl. Diefenb. GW. 2. 358. 360) anzunehmen haben. Hat demnach das digamma zu einer längeren erhaltung des σ im anlaut beigetragen, während es selber zuletzt verschwand, so ist auch anzunehmen, dafs in den fällen, wo der spiritus asper an der stelle von sv der verwandten sprachen auftritt, er mehr ein vertreter des ersteren, als des letzteren sei. Diese annahme bestätigt sich auch noch dadurch, dafs im allgemeinen das digamma im anlaut häufiger durch spiritus lenis als asper ersetzt wird; eine zusammenstellung hierhergehöriger beispiele wird das nähere ergeben. Ich stelle die mit anlautendem einfachem digamma voran und lasse die mit ursprünglichem σϝ folgen.

ἄστυ, skr. vâstu.

ἔαρ, l. ver, skr. vasanta.

εἴκοσι, skr. vinçati, lat. viginti.

εἰπεῖν, ἔπος, skr. vac aor. avavacam, contr. avocam (vgl. oben 2. 46), vacas.

ἔκηλος, äol. εὔκηλος, ἑκών altes particip der wurzel vaç, das sich zu dem erhaltenen skr. particip uçat ebenso verhält wie ἕως (ἠώς) zu ushas; für beide ist deshalb eine ursprünglichere form mit anlautendem ϝε vorauszusetzen, auf welche auch das äolisch-epische εὔκηλος führt.

ἐμέω, lat. vomo, skr. vam.

ἕννυμι, lat. vestis, goth. vasti, d. weste, skr. vas. Von dieser wurzel stammt ἑανός, als substantiv mit kurzem α sich an skr. vasana n. clothes, clothing, an ornament worn by women round the loins anschliefsend. Das adjectiv mit langem α ist eigentlich altes participium und gleich sanskr. vasâna sowohl «umhüllend, bedeckend» als «umhüllt, angethan mit etwas.» Das

ι in der epischen nebenform ἑιανός ist ersatz der ausgefallenen spirans, ebenso wie εἶμα, äol. ἔμμα = skr. vasman.

ἔργον, ahd. werah nhd. werk.

ἔργω, ἐέργω, εἴργω, εἵργω, sanskr. vṛj pr. vṛṇakti pf. vavarja, causs. varjayati beide in der bedeutung „ausschliefsen, abhalten", goth. vṛkan u. s. w., vgl. Diefenb. GW. 1. V. no. 75—79; besonders gehören, da vṛj auch die intransitive bedeutung „vermeiden, entfliehen" hat, hierher ags. vringan (Diefenb. no. 79) u. s. w.; an den gegensatz des engl. right und wrong schliefsen sich vollkommen die von gleicher wurzel stammenden vedischen ṛju und vṛjina, recht und unrecht, gutes und böses; man vergl. z. b. R. 4. 8. 11. 2. „sûrah — ṛju marteshu vṛjinâ ca paçyan die sonne, die gutes und böses unter den sterblichen sieht." Ebenso R. 3. 4. 15. 2. sûryah — ṛju marteshu vṛjinâ ca pacyan.

ἔρση., ἐέρση, skr. varsha.

ἕσπερος, (äol. φέσπερε Ahr. diall. 1. 32.) ἑσπέρα, lat. vesper.

ἔτος, skr. vatsa, ved. das jahr.

ἤ, lat. ve, skr. vâ.

ἰός, lat. virus, skr. visha.

ἰξός, lat. viscus

ἴς, lat. vis; der stamm von ἴς ist durch ν erweitert wie der von τίς.

ἰταλός. lat. vitulus, skr. vatsa kalb.

ἴτυς, ἰτέα, lat. vitis, d. wida, skr. viṭikâ the betel plant, a tie, a fastening.

οἶδα, ἴσμεν, ἴσασι, εἰδῶ, εἰδείην, ἴσθι ἴστω, εἰδώς. skr. veda, vidmâ, vidus, vidam, videyam, viddhi, vittât, vidvas. In bezug auf die dritte pl. praes. ist zu bemerken, dafs die mediale form in sanskrit sowohl vidate als vidrate lautet; die letztere form ist aber eine periphrastische, deren r wie das der formen auf ran und re seinen ursprung dem s des verbi substantivi verdankt, so dafs vidrate für älteres *vidsate steht, welches sich dann in überraschender weise an das griechische ἴσασι des activs anschliefst, das in gleicher weise periphrastisch gebildet ist, und für ἰδ-σαντι steht.

οἶκος, lat. vicus, goth. veihs, skr. veça.

οἶνος, lat. vinum, d. wein, skr. vena.

ὄχος n., ὀχέω, lat. veho, d. wagen, skr. vah. vâhana wagen.

ὄψ, lat. vox, skr. vâc.

ὕδωρ, lat. udor, goth. vato, skr. udan.

ὦνος, lat. venum.

Während in den hier aufgeführten beispielen, wie bereits gesagt ist, der spiritus lenis überwiegend als vertreter des digamma auftritt, zeigt sich fast nur spiritus asper bei den mit ursprünglichem σϝ anlautenden wörtern:

ἁνδάνω, lat. suādeo, skr. svad und svâd; die grundbedeutung der wurzel ist «süfs, angenehm sein, schmecken» und im adj. ἡδύς, suâvis, goth. sutis, ags. svête, skr. svâdu der begriff der süfsigkeit und des wohlgeschmacks erhalten. In den Veden ist das verbum svad häufig: svadasva havyâ lafs dir die opfer schmecken, sie mögen dir wohl gefallen R. 3. 3. 27. 7. havyâ te svadantâm die opfer mögen dir gefallen Vâj. S. 6. 7. tâ asmabhyam̃ svadantu die mögen uns süfs, angenehm sein. Vâj. 4. 12. svadâti yajñam er möge das opfer schmackhaft machen Vâj. 20. 45. u. s. w. ἁνδάνειν ist daher eigentlich schmackhaft sein, gefallen, später auch transitiv ergetzen, suadeo schmackhaft, annehmlich machen; rathen. Grimm gesch. d. d. spr. p. 303 bezweifelt wohl mit unrecht die ursprüngliche zusammensetzung des worts aus su und ad essen, die wenn auch unbewufst in der flexion von ἁνδάνω im aorist εὔαδον noch durchbricht.

ἑκυρός, lat. socer, goth. svaihra, ahd. svehor, sanskr. çvaçura.

ἥλιος, lat. sol, altn. sôl, skr. sûrya, ved. sûra und sûr, zend. hvare; als gemeinsamer stamm ergiebt sich ursprüngliches svar, das in den Veden auch noch mit der bedeutung «licht, sonne, himmel» auftritt, aber bereits die beugungsfähigkeit verloren hat.

ἦθος, ἔθος, goth. sidus, ahd. sito, skr. svadhâ, eigentlich «selbstsetzung, selbständigkeit» in den Veden mehrfach «eigner wille, wunsch, kraft» aber auch entschieden in der bedeutung gewohnheit, namentlich in der verbindung anu svadhâm und in dem daraus entstandenen adverbium anushvadham. Man vergleiche R. 1. 6. 4: âd aha svadhâm anu punar garbhatvam erire. R. 3. 3. 16. 6. (M. 3. 51. 11.): yas te ame svadhâm asat sute niyacha tanvam dem trank, der wie du ihn gewöhnt bist, sein möge, gieb hin deinen leib» mit R. 1. 81. 4 kratvâ mahâñ anushvadham̃ bhîma âvâvṛdhe çavah und Vâj. S. 7. 38 = Nir. 4. 8: pibâ somam anushvadham̃ madâya. In der

letzten stelle pafst die von Yâska und nach ihm an den übrigen stellen von den commentatoren gegebene erklärung durch anu annam̃ gar nicht, denn ich entsinne mich keiner stelle in den Veden, wo dem Indra andere als trankopfer gebracht würden; nehmen wir aber anushvadham̃ als «nach gewohnheit», so ist dies mit dem ganzen charakter Indra's in bester übereinstimmung, der bei seinen kämpfen mit den dämonen sich stets erst muth zu ihrer vernichtung trinkt. Ebenso pafst Vâj. S. 17. 88: anusvadham âvaha die bedeutung «führe nach deiner gewohnheit (die götter zum opfer) herbei» augenscheinlich viel besser als die gewöhnliche erklärung. Dazu vergleiche man noch die von Weber Vâj. Sanh. spec. II. p. 149 angeführten stellen, in denen svadhâ mit der bedeutung gewohnheit, sitte häufig einen viel besseren sinn giebt.

ἱδρώς, lat. sudo, sudor, ags. svât, ahd. sveiz, skr. svid, svidyâmi, sveda m.

ὁλκός, lat. sulcus, ags. sulh die vokale *o*, u deuten wohl auf zusammenziehung aus va.

οὗ, *οἷ*, *ἕ*, lat. sui, sibi, se, goth. seina, skr. svayam und *ὅς*, *ἥ*, *ὅν*, *ἑός*, *ἑή*. *ἑόν*, lat. suus, goth. seins, skr. sva.

ὕπνος, lat. somnus, altn. svëfn, skr. svapna.

ὕραξ, lat. sōrex.

Wenn sich in den bis jetzt betrachteten fällen ergab, dafs altes s im griechischen anlaut zwar meist aufgegeben wurde, an seiner stelle aber, wenigstens im gemeingriechischen, in der regel der spiritus asper sich entwickelt hat, so ergiebt sich daraus, was wir im anfang behaupteten, dafs nämlich das alte s die natur eines scharfen sauselauts gehabt haben müsse, dessen natürliche schwächung zunächst der einfache starke und demnächst der schwache hauch ist. Dieser entwickelung gemäfs zeigen denn auch noch dialektische formen ganz dasselbe verhältnifs, indem sie das *σ* der übrigen dialekte auch im inlaut in den spiritus asper verwandeln und endlich auch diesen aufgeben; die überlieferungen der grammatiker über diesen punkt werden durch alte inschriften bestätigt und lassen deshalb keinen zweifel an der richtigkeit ihrer angaben aufkommen. Man vgl. Ahr. diall. dor. § 9. Auf diese weise ist denn auch unzweifelhaft der ausfall des *σ* im inlaut zwischen zwei vocalen zu erklären, dem in älterer zeit ein inlautender spiritus asper vorangegangen sein mufs; letzterer schwand dann allmählig entweder ganz oder wurde, namentlich

im ionisch-epischen dialekt durch ι ersetzt, wie dies z. b. in εἶαρ, εἰανός = ἔαρ, ἑανός und anderen wörtern geschehen ist. Dieser ausfall des σ zwischen zwei vocalen ist bereits so vielfältig besprochen, dafs es nur der kurzen zusammenstellung der wörter, in denen er zweifellos ist, bedarf.

Aus den flexionen gehören vor allen die des epischen genitiv's auf οιο = skr. asya, sowie des plur. auf άων = skr. âsâm, lat. arum hierher, sowie aus der dritten declination die neutralen stämme auf ος, nebst den adjectiven auf ης, ες. An die letzteren schliefsen sich die davon abgeleiteten abstracta auf εια, ἀλήθεια u. a. an, die mittelst des femininsuffixes yâ von dem adjectivstamme gebildet sind, welches im epischen dialekt die länge (ἀληθηΐη) bewahrte; im sanskrit sind vacasyâ, varcasyâ dergleichen bildungen und zu ἀλήθεια stellt sich, nur mit dem neutralen suffix, rahasya geheimnifs. Ferner gehört dahin die endung des fem. part. pf. act. auf υῖα = skr. ushî. In der verbalflexion zeigen bekanntlich die zweiten personen in den formen auf ῃ und ου diese erscheinung, während doch auch, namentlich in der conjugation auf μι, sich das σ von σαι und σο noch daneben erhalten hat. In gleicher weise ist das σ des futur. u. aor. in den verbis puris, wohl wegen der eingetretenen verlängerung des themavocals geblieben, wie es auch aus gleichem grunde in der sg. pf. und plusqpf. pass. derselben sich erhielt; wie der ausfall des σ in den verbis auf λ, μ, ν, ρ zu erklären sei, werden wir später besprechen.

Von nominal- und verbalstämmen, welche den ausfall des σ zeigen, gehören hierher:

γεύομαι, γεύω, l. gus-tus, gustare, goth. kiusa, sanskr. jushate kosten, erkiesen.

γράω, γράστις, γραστίζω, lat. grâ-men, d. gras.

δεύω benetze, färbe, skr. dush, dushyati sündigen, fehlen, dûshayati beflecken, verderben, dann auch sündigen. Davon dosha m. sünde, fehler, aber auch doshâ f. die nacht, als die das dunkel herbeiführende; die bedeutungsentwickelung ist dieselbe wie in rajas, welches sowohl dunkel, als wasser und licht bedeutet und auf w. ranj tingere zurückführt, ebenso wie ahd. tunkal auf tauchen, tunken.

ἑανός, ἑᾱνός, skr. vasana und vasâna, vgl. oben p. 132.

ἔαρ, εἶαρ wird von Eusthatius und anderen in der bedeutung αἷμα nachgewiesen; dazu stimmen lat. assir, (Fest. assaratum apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et san-

guine temperatum, quod latini prisci sanguinem assir vocarent) skr. asan, asṛj ohne dafs ich jedoch eine sichere etymologie zu geben vermöchte; lat. sanies und sanguis hat bereits Pott 1. 275 als wahrscheinlich ebenfalls dazu gehörig herbeigezogen; ἔορ, θυγάτηρ ἀνεψιός und ἔορες, προςήκοντες, συγγενεῖς Hesych. scheint auch wohl demselben stamme zugewiesen werden zu müssen.

εὔω, εὕω, αὔω, lat. uro, skritw. uṣh.

w. ἐσ. Wie das anlautende σ in den formen des verbi substantivi, welche den wurzelvocal verloren haben, demnächst selber gewichen ist (ὤν u. s. w., εἰσί, ἐτεός), so hat dasselbe auch das inlautende σ überall aufgegeben, wie die ionischen formen ἔω, ἔοιμι, ἐών sowie die dorischen (Ahrens diall. II. 321 ff.) zeigen.

ζέω, ahd. jesan, gerjan, nhd. gären, nhd. gisht, ndd. jescht, ags. gist, e. yeast, skr. yas operam dare, adniti mit nir to exude (Wils.), mit pra ptc. prayasta überwallend (vom kochenden topfe) R. 3. 3. 23. 2, vgl. Roth z. lit. des Weda. p. 109.

ἠώς, ἕως, lat. aurora, skr. ushas.

θυός, lat. tus.

ἰός, skr. ishu.

ἰός, lat. virus, skr. visha.

ἰότητι, gehört zu sanskritw. ish cf. Pott 1. 269.

μῦς (μυός), l. mus (muris), ahd. mûs, skr. mûsh.

μύω, μύστης, μυστήριον; — skr. mish liegt der form und bedeutung nach der griechischen wurzel sehr nahe, doch stimmen die vocale nicht, man müfste denn im sanskrit übergang von u in i annehmen wollen, wofür ich keine sicheren beispiele wüfste.

νέομαι, νόστος, skr. nas, nasate gehen. Nigh. 2. 14. aufgeführt als gatikarmâ Nir. 7. 17. ghṛtasya dhârâh samidho nasanta von Yâska durch âpnotikarmâ vâ namatikarmâ vâ erklärt. R. 2. 6. 18. 3. «te sumatibhih sam̃ patnibhir na vṛshaṇo nasîmahi deine gnade mögen wir erlangen wie der stier die kuh», hat es eigentlich die bedeutung zusammenkommen, zusammentreffen durch die präposition sam, vgl. auch noch R. 2. 5. 5. 2. ta im̃ giro janayo na patnîh surabhishṭamam̃ narâm̃ nasanta; in jedem falle scheint die identität mit νέομαι unzweifelhaft.

νυός, ἐννυός, lat. nurus, ahd. snur, snura, snora, sanskr. snushâ.

οὖας, ὦς, lat. auris, goth. auso.

πέος, lat. pe-nis (f. pes-nis), ndd. pis m., skr. pasas.

τρέω, skr. tras.

φάος, skr. bhâsas.

Endlich gehören zu den verbalstämmen, welche den ausfall von σ zeigen, noch die meisten derjenigen, welche den kurzen vocal im futurum behalten und das ihnen ursprünglich zukommende σ zum theil noch in ableitungen, zum theil noch in den nominibus, von denen sie selber stammen zeigen. So ξέω, ξεστός, ξέσμα, γελάω neben γελασείω, γελάσιμος, γελασῖνος, γέλασμα u. s. w. von einem alten stamme γελας, dessen nebenform oder schwächung das äol. γέλος (vgl. ἔρως und ἔρος, ὕδωρ, ὕδατ und ὕδος) ist, das aber auch im attischen dialekt vorhanden gewesen sein mufs, wie γελοῖος zeigt (γελοῖος : γέλος = γεραιός : (γέρας) γῆρας; wegen des unorganischen η vgl. noch γέρων. Ferner αἰδέομαι, τελέω, νεικέω neben αἰδέσιμος, αἴδεσις, αἰδεστός, αἰδοῖος, τέλος, νεῖκος u. s. w.; wie in γελάω das ausgefallene σ an stelle eines früheren τ getreten sein mufs, so werden sich auch ἀνύω, ἀρύω neben denen ἀνύτω, ἀρύτω stehen aus einer zwischen beiden formen liegenden mit σ erklären. Das neben κοτέω, κοτέομαι, fut. κοτέσσομαι stehende κοτεινός deutet auf einen nicht vorhandenen stamm κοτος n., der auch im futurum auftritt, zu dem es sich wie ὀρεινός zu ὄρος u. s. w. verhält, vgl. Benf. gött. gel. anz. 1852. 55 st. p. 543.

Die zahl dieser wörter, welche den ausfall eines σ zwischen zwei vocalen zeigen, wird sich noch namhaft vermehren lassen, doch genügen die gegebenen beispiele vollständig um den umfang der erscheinung im griechischen einigermafsen zu zeigen. Im allgemeinen wird man das gesetz aufstellen dürfen, dafs der ausfall überall nach kurzen vocalen eintritt, und in vielen der dagegen scheinbar streitenden fälle wird sich, wenn auch vielleicht jetzt noch nicht immer mit entschiedenheit nachweisbar, doch mit wahrscheinlichkeit das haften gebliebene σ als durch einflufs eines vor oder nach ihm geschwundenen consonanten gewahrt erklären. Ein solcher fall wenigstens zeigt sich in δρόσος, welches Benfey (gl. zum Sâm. V. s. v. drapsa) mit skr. drapsa tropfend, thauend; m. der tropfen (besonders mythisch: der befruchtende thautropfen, welcher dem himmel bei der umarmung seiner tochter der morgenröthe auf die erde entfällt) zuerst zusammengestellt hat. Nur ist seine ableitung mittelst einer alten causalform drapayâmi wohl etwas zu künstlich. Die wurzel, aus welcher das wort entsprang, ist drav (daraus dram = δραμ, δρεμ, δρομ), laufen, fliefsen; causs. drâvayâmi fliefsen machen, schmelzen (R. 4. 5. 3. 4), dravi. der

goldschmied ib. u. s. w.; durch antritt des s verhärtete das v im skr. zu p, da keine verbindung vs vorkommt; aus demselben grunde ging v im zend in f vor der scharfen sibilans sh über (drafsha) und fiel ϝ vor dem σ im griechischen aus, welches jedoch eben durch das wahrscheinlich längere haften des ϝ vor dem untergang gerettet wurde. Das hochdeutsche tropfen, ahd. tropfo, tropho scheint das ps durch pf, ph zu ersetzen, obgleich auch formen mit der einfachen aspirata f daneben stehen, oder es hat das s aufgegeben, was aus ags. dropa, alts. dropo, ndd. drâpen, droppen, engl. drop hervorzugehen scheint; doch braucht man im scherz auch noch ndd. drops. Wie *δρόσος* die erhaltung des σ dem ehemals vor ihm stehenden ϝ verdankt, ist das σ in *νόσος* wahrscheinlich aus gleichem grunde geblieben, wie man wohl aus dem epischen *νοῦσος* schliefsen darf; die wurzel möchte trotz des σ dieselbe wie in *νέκυς* nämlich skr. naç lat. nec- (nex, necare) goth. na-us und die ursprünglichere form naçva (skr. naçvara verderbenbringend) gewesen sein; über die gleichstellung von ç mit σ soll noch in einem späteren artikel gesprochen werden, hier will ich nur ein entscheidendes beispiel geben, nämlich *σίζω*, fut. *σίξω*, perf. *σέσῖγα* zischen, pfeifen; bei Homer (Od. ι. 394) von dem pfahle gebraucht, der dem Polyphemos zischend ins auge fährt, bei späteren vom geräusch beim braten, vom pfeifen des windes und dem tone der drossel (*κόψιχος*), sowie von den dem hunde pfeifenden jägern. Daher die schol. zu Od. ι. 394 es auch durch *ἐσύριζε* erklären (*Σίζεν ἀντὶ τοῦ ἐσύριζεν ἤτοι φωνὴν ἀπετέλει ὡς ἐπὶ τοῦ βαπτομένου σιδήρου*). Die unmittelbare zusammenstellung mit *σίγμα*, wogegen sich schon Lobeck parall. 407 ausgesprochen hat, ist sicher unrichtig. Diesem *σίζω* entspricht offenbar skr. çinj, welches das geklingel der schelle, das summen der bienen und zwitschern der vögel bezeichnet und bereits in den Veden vorhanden ist, wo der klang der bogensehne der feinen stimme der frauen mit den worten «yoshe'va çinkte vitatâ 'dhi dhanvan wie eine frau singt sie ausgespannt an dem bogen» verglichen wird (Nir. 9. 18.); daher heifst auch noch im späteren sanskrit çinjâ f. und çinjinî die bogensehne. Mit dieser wurzel hat schon Diefenbach GWB. 2. 206., goth. siggvan verglichen, dessen vertreter und ableitungen in den übrigen deutschen dialekten mehrfach gleiche bedeutungsentwickelungen wie die indische und griechische wurzel zeigen; uns singt noch heute das wasser im kessel so gut wie der

vogel und die schwedische oder deutsche nachtigal. Jenes geräusch des bratenden fisches in der pfanne (σίζειν), und dieser singende kessel zeigen dann auch ahd. sengan, nhd. sengen, ags. saengan, e. singe in klarer verbindung mit singen, aber die sinnreiche vermuthung J. Grimm's, dafs siggvan mit siujan zusammenhange (über diphthongen nach abgef. cons. p. 24.), wird dadurch zweifelhaft.

Ich knüpfe an diese untersuchungen noch einige nachträgliche bemerkungen über die neutra auf as, da herr Benfey in einer ausführlichen recension des dritten und vierten heftes dieser zeitschrift (Gött. gel. anz. st. 52—58 mehrere bedenken gegen einzelne meiner aufstellungen erhoben hat.

Was hr. B. über die bildung des accusativs ushâsam sagt, ist eben nur eine andere auffassung des lautlichen vorgangs und eine bestimmte entscheidung für das eine oder andere ist hier jedenfalls schwer; wenn aber hr. B. einen widerspruch darin findet, dafs ich ushâsam aus ushantam erkläre und doch eine erklärung von mahâm als syncope für mahântam nicht wolle gelten lassen, so habe ich bereits in meinem aufsatze (p. 275) die analogieen angeführt, die mir für die gröfsere wahrscheinlichkeit meiner auffassung zu sprechen scheinen. Den kontrahirten accusativ ushâm erklärte ich aber gerade nicht für eine unmittelbare zusammenziehung aus einem vorauszusetzenden ushantam, sondern aus dem wirklich vorhandenen ushâsam, ushasam und der bis jetzt nicht nachgewiesene ausfall von nt zwischen zwei vocalen hindert mich noch immer die form mahâm für eine contraction aus mahântam anzusehen und die von hrn. B. angenommene blofse möglichkeit einer solchen contraction kann mich vorläufig nicht vermögen von der erklärung nach analogie anderer contractionen abzugehen.

Was hr. B. gegen meine auffassung der deklination neutraler stämme auf as, neben denen ich für die schwachen casus stämme auf an annahm, vorbringt, hat mich ebensowenig überzeugt. Hr. B. will, wie es scheint, nur die überlieferung der indischen grammatiker gelten lassen, die doch anerkanntermafsen für die vedische sprache nicht überall ausreichend ist. Wenn nun hr. B. sagt, diese themen seien an und für sich einer vollständigen flexion nach beiden seiten fähig, so mag dies für die declination einzelner wörter richtig sein, doch wird man für andere entschieden behaupten dürfen, dafs sie in der declination zwischen beiden for-

schwanken; ich stützte mich bei der annahme einer declination nach doppelten themen auf die erscheinung, dafs z. b. ûdhas in den Veden vom stamme ûdhas nur nom. acc. sg. und plur. bildet, dagegen von ûdhan die übrigen casus zu bilden scheint, weil die sonst nur noch vorkommenden locativ sg. und inst. pl. mir bis jetzt nur in der form ûdhani ûdhabhis erschienen sind. Bei dieser gelegenheit bemerkt hr. B., dafs es ihm nicht recht begreiflich sei, wie ich ahan als schwache form von ahas ausgeben könne, da es fast eher umgekehrt der fall sei, indem z. b. von dîrghâhan der acc. sg. dîrghâhâṇam u. s. w. heifse; doch gerade dies beispiel beweist doch wohl für meine annahme, da die letzten glieder der composita häufig für die declination ein schwächeres thema annehmen. Hr. B. mufs daher meinen ausdruck, der von der deutschen declination hergenommen allerdings nicht ganz passend ist, mifsverstanden haben, indem damit nur das in der declination dieser stämme auf as und an allmählig überwiegende thema bezeichnet werden sollte. Man könnte jene vielleicht passender die alte, diese die neue form nennen, da jene die für die flexion offenbar im absterben begriffene ist; doch wollen wir uns bei diesen, blofse namen betreffenden differenzen nicht weiter aufhalten, da in der that jede weitere auseinandersetzung darüber überflüssig wäre. Einem ähnlichen mifsverständnifs entspringt eine andere bemerkung hrn. B's, wenn er nämlich p. 535 seiner anzeige sagt: «Bezüglich der form des neutr. nom. voc. acc. sg. des ptc. pf. act. bemerke ich, dafs die form vat belegt ist, aber selbst wenn sie nicht belegt wäre, wäre dies kein fall, wo man Pânini's autorität zu bezweifeln hätte.» Ich hatte mich ja gerade auf Pânini's autorität gestützt und hinzugefügt, wie ich nicht zweifelte, dafs sich derartige formen wirklich finden würden. Hr. Benfey hätte uns deshalb mehr verpflichtet, wenn er derartige belegstellen wirklich angeführt hätte; ich kenne übrigens bis jetzt nur die eine form tatanvat (R. 4. 6. 11. 3 = Nir. 5. 15), welche demnach Pânini's regel bestätigt.

In betreff meiner ansicht, dafs das *ϱ* in den griechischen formen auf *αϱ*, *ωϱ* aus t in at auf rein phonetischem wege entstanden sei, entwickelt hr. B. eine andere, nach welcher die grundform dieser stämme auf arnt oder rant ausgegangen sein soll, und setzt zunächst diejenigen gründe auseinander, welche ihm gegen meine ansicht zu sprechen scheinen. Wenn er dabei geltend macht, dafs die vedischen lautgesetze in vielen punkten abweichungen

von denen des späteren sanskrit zeigen, so kann ich ihm darin natürlich nur beistimmen, und wenn ich der annahme Lassen's, dafs die wandlung von as in o durch die mittelstufe von ar hindurchgegangen sei zustimmte, so kann ich natürlich die von hrn. B. angeführten beispiele svo rohâva f. svar rohâva und âvo arcishâ f. âvar arcishâ nur ganz in der ordnung finden; wenn hr. B. dagegen auch aus RV. II. 6. 2. 6 ein sahasânas vareṇa nachweisen will, so scheint dies auf einer falschen lesart zu beruhen, da die zwei besten von mir benutzten handschriften (cod. chamb. no. 144. 67.) das richtige sahasâno vareṇa haben; da herr B. diesem beispiele jedoch die worte: «und viele a. a.» hinzufügt, so bleibt abzuwarten. ob diese vielen anderen beispiele nicht vielleicht auf gleichen falschen lesarten beruhen. Dafs übrigens das r der von mir besprochenen sanskritstämme sich nicht immer aus den allgemeinen phonetischen gesetzen des sanskrit erklären läfst, zeigen die beispiele vanarshad, aharpati (vgl. das gebliebene r in svarpati und vârkârya) von denen ich p. 371 gesprochen hatte, und wenn sich hr. B. darüber wundert, dafs diese stämme auf r im sanskrit allein so unfruchtbar geblieben sein sollten, während sie in den verwandten sprachen das r auch in den übrigen casus und secundairen ableitungen bewahren, so wäre an und für sich eine verwunderung über eine derartige erscheinung ebensowenig am orte, als wenn es jemand wunderbar finden wollte, dafs nur die deutschen sprachen eine schwache declination in vollem mafse ausgebildet haben; andererseits ist die behauptung aber auch geradezu unrichtig. Lobeck sagt Parall. p. 207. Quum autem magna pars horum nominum indeclinabilis sit, eorum vero quae declinantur, pleraque in genitivo pro rho ex affini terminatione *ας* susceperint litteram tau v. Anecd. Bekk. p. 1174 non mirandum est, compositorum numerum esse exiguum etc. Unter den von ihm gesammelten wörtern auf *αϱ* sind, wenn wir die einsilbigen die nicht deutlich durch contraction aus *εαϱ* in *ηϱ* entstanden sind, unberücksichtigt lassen, die folgenden indeclinabilia oder solche, bei denen casus aus dem stamme auf *ϱ* nicht nachweisbar sind: *ὄναϱ* nom. acc. (bildet seine übrigen casus aus dem durch *ο* erweiterten stamme *ὄνειϱος* und *ὄνειϱον*), *τέκμαϱ*, *τέκμωϱ*, *μῶμαϱ*, *μῆχαϱ* (*μῆχος*), *λῶφαϱ*, *ὕπαϱ*, *πῦαϱ* (*πῦος*), *σῦφαϱ*, *μύθαϱ*, *λῦμαϱ* (*λῦμα*) *πῖαϱ*, *πέπαϱ*, *πάπαϱ*, *σάμαϱ*, *κηδάϱ* (*κῆδος*), *ἔχθαϱ* (*ἔχθος*), *ἄλκαϱ* nom. acc. (das Etym. m. führt den sonst ungebräuchlichen genitiv *ἄλκαϱος* an). Der flexion der

stämme auf *ατ* folgen *φρέαρ, στέαρ, ὄνειαρ, ὕφεαρ, μῦμαρ, σπέαρ,* (*σπέος*), *πεῖραρ* (*πεῖρος*), *οὖθαρ, δέλεαρ, κτέαρ, ἄλειαρ, δέαρ* (*δέος*), *εἶδαρ, ἧπαρ, ἦμαρ, κάρηαρ, κύαρ, καῖαρ*; den stamm mit *ρ* bewahren dagegen auch in der flexion nur *κῆρ* (*κέαρ*), *νῶκαρ* (?), *σκίναρ, ἔαρ* (*ἦρ*) und *νέκταρ*, welches letztere aber schwerlich mit dem affix *αρ* gebildet ist; ob dies bei *νῶκαρ* und *σκίναρ* der fall sei, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn daher hr. Benfey fragt, wie es komme, dafs diese stämme auf ar im skr. so unfruchtbar geblieben seien, während in den verwandten sprachen themen auf *ρ*, welche mit themen auf t und s auf dieselbe weise zusammenhängen, z. b. *πῖαρ, ἔαρ*, wazar, uber u. aa. das r auch in den übrigen casus und secundären ableitungen bewahren, so sind die letztgenannten fünf beispiele, von denen eigentlich nur *ἔαρ* sicher hierher gehört, die einzigen des griech., in denen der stamm auf *ρ* flexionskraft behielt, während die ganze masse der übrigen gegen seine behauptung steht, denn die secundären ableitungen beweisen nichts für die flexionskraft des *ρ*, da sie gewöhnlich den antritt eines neuen stammvocals zeigen. Das indeclinable *πῖαρ* kann wohl nur aus versehen von hrn. B. mit *ἔαρ* zusammengestellt sein. Es stehen demnach in bezug der declination dieser stämme das griechische und sanskrit ziemlich auf derselben stufe, wogegen im lateinischen und deutschen die stämme mit r volle entfaltung gewonnen haben, ganz in übereinstimmung mit den übrigen erscheinungen dieser sprachen, welche uns das hervortreten der stämme auf r auch anderweitig zeigen. Dies führt mich denn zu dem anderen einwande des hrn. B., der gegen meine annahme eines überganges von t (besser d) in r gerichtet ist. Da ich voraussetzen konnte, dafs der übergang der dentalen in r namentlich für das lateinische und deutsche keiner anfechtung unterliegen würde, hatte ich denselben nur für das sanskrit in den vermittelnden consonanten der cerebralen klasse nachgewiesen; dafs das sanskrit allein diese zwischen r und d liegenden laute auch durch besondere buchstaben ausgedrückt hat, liegt in der schärfe seines schriftsystems, dafs aber nichts desto weniger dieser lautwechsel in den italischen und deutschen dialekten ebenso häufig vorhanden sei, zeigt sowohl das umbr., dessen alphabet den mittellaut (rs) besonders bezeichnet, als auch das latein. z. b. in den bekannten meridies, arbiter, wie in dem übergange in das in ältester zeit mit r fast ganz zusammenfallende l (z. b. impelimenta f. impedimenta, olfacit f. altes odefacit bei

Fest.). In niederdeutschen dialekten ist der wechsel zwischen d mit r und l fast regel, so dafs wedder, werrer, weller = hd. wieder, hadde, harr (auch im göttinger dialekt vgl. Grimm d. myth. p. 434. z. 12 v. u.), hall = hd. hatte, drüdde, drürre = dritte, bedde, berre = hd. bett und andere zahlreiche beispiele auftreten; andererseits zeigen aber auch hochdeutsche dialekte dieselbe erscheinung z. b. der fränkische, aus dem ich einige beispiele herausgreife: Firmenich germ. völkerst. II. p. 93 — 101. dûre = todte, rerre = retten, freizeirig frühzeitig, mer em mit ihm Wearrera Wetterau, haaelwerrer hagelwetter, brouer bruder, lair e liegt ein, wairer weiter, gîr e geht ein, oarrer oder, gerôre gerathen, gîr âch geht auch, gîr alls geht immer, wirrer wieder, se horr'n ir leabte sie hat in ihren lebtagen, laurer lauter, reatzerûre grellrothe, grâre an genau, horr e hatte ein u. s. w. Diese beispiele werden genügen, um zu zeigen, dafs der übergang aus t, d in r in den italischen und deutschen dialekten kein auffälliger sei und dafs auch hier der übergang durch jenen cerebralen laut vermittelt werde kann man, in den niederdeutschen dialekten wenigstens, täglich hören. Für das sanskrit und griechische, wo diese erscheinung von t = r seltener ist, hatte ich auf die form avabhâri = avabhâti und von ari = gr. *ἀρι*, *ἐρι* aufmerksam gemacht. Jenes liefs sich nicht bezweifeln, da die zweite form in einer andern recension des textes daneben steht, dies hält herr B. für mehr als zweifelhaft, ich glaube aber kaum, dafs arigûrta (R. 2. 5. 4. 3.) und aridhâyas (R. 2. 1. 11. 5.) anders erklärt werden können. Wenn herr B. p. 551 sagt, dafs es ein irrthum von meiner seite sei, wenn ich gesagt habe: «Ferner bilden in den Veden viele adjectiva mit suff. van ihr femininum auf varî.» und dann behauptet, dafs diese bildung nicht blofs vedisch, sondern allgemein sanskritisch sei, und nicht viele adjectiva betreffe, sondern allgemeine regel sei, so genügt es wohl herrn Benfey's seitdem erschienene sanskritgrammatik zu citiren, um zu zeigen, dafs solcher irrthum einigen grund habe, denn § 699. 5[a]) heifst es: «Die auf primäres van no. 1. 2. 3. hinter vocalen oder harten consonanten (§ 7. 3) haben im fem. varî; vedisch bisweilen auch hinter weichen consonanten und nach der hauptregel vanî; in der gewöhnlichen sprache dann gar kein fem. char.; in bahuvrîhi's kann diese regel oder 4, 2. eintreten u. s. w.»

Nachdem herr Benfey dann im ferneren verlauf seiner an-

zeige noch mehrere dankenswerthe beiträge zu einer vergleichung der stämme auf t, r, l beigebracht hat, geht er zur begründung seiner eigenen ansicht über, indem er dabei von den sanskritthemen yakṛt, çakṛt, lat. jecur, ἧπαρ, σκώρ ausgeht; der umstand, dafs diese noch ein r neben n und t zeigen, welches in δαμαρτ in der ganzen flexion auftritt, veranlafst ihn in allen diesen stämmen als ursprüngliches suffix derselben die form arnt oder rant anzusetzen, für welche er eine anderweitige bestätigung in den 3 plur. einiger sanskritverba findet, die auf rate f. rante, rata f. ranta ausgehen, indem er sich dabei auf die auch sonst hervortretende analogie der 3 plur. mit dem partic. präsentis stützt, dessen suffix ant ja auch das der hier betrachteten nomina sei. Herr Benfey befindet sich auch hier im widerspruch mit seiner sanskritgrammatik, wo er § 813 anm. 4 das r dieser formen aus organischem s, das er der wurzel as zutheilte, erklärt und auch das ran in îran mit dem griechischen σαν im optat. und plusqpf. zusammengestellt hat. Spricht schon dies σαν gegen seine jetzige annahme, so wird die schwierigkeit noch durch die ionisch-epischen formen auf αται, ατο vermehrt, denn dem von ihm angeführten çerate entspricht ja genau κέαται, κείαται, in welchem der ausfall eines σ anzunehmen ist, ebenso wie in τιθέασι, διδόασι u. s. w. Hier müssen wir also offenbar bei der alten annahme einer aus dem verbum as angetretenen endung stehen bleiben und damit fällt wenigstens diese stütze der ansicht des herrn B. Es bleiben aber noch die allerdings auffälligen themen yakṛt, çakṛt u. s. w., die sich aber, so lange wir, wie bis jetzt, ihre wurzeln nicht kennen, zur aufstellung von regeln über die bildung aller übrigen wenig eignen und daher am besten vorläufig als ausnahmen stehen bleiben. Die erheblichsten gründe für herrn Benfey's ansicht liefern noch 1) die verlängerung des vocals in ὕδωρ, τέκμωρ die noch am ersten auf den ausfall eines schliefsenden consonanten schliefsen läfst, obwohl sie doch auch als blos lautliche erweiterung begreiflich ist und 2) das griechische δαμαρτ neben çakṛt, yakṛt; allein ehe wir zu den etwas monströsen formen δαμαρντ çakarnt yakarnt unsere zuflucht nehmen, werden wir doch lieber nach anderen erklärungen suchen. Eine solche möchte wenigstens für eins dieser wörter, nämlich çakṛt, σκώρ in der wurzel zu finden sein. Wie hr. B. nehme ich ç in çakṛt für ursprüngliches s, daṣ a dagegen für einen einschub, da sk eine im skr. unbeliebte verbindung ist, wie in einem späteren aufsatze gezeigt

werden soll. Danach würde sakṛt, skṛt = σκαρτ sein, das angelsächsische skearn sich davon nur durch die nebenform desselben suffixes mit n unterscheiden. Die wurzel kṝ ausstreuen, ausgiefsen hat nun im skr. in zusammensetzungen mit mehreren präpositionen ein s im anlaute Pân. 1. 3. 21. anm., 6. 1. 142. Vopad. XXIII. 6. und Benfey sanskritgr. § 241 bem. 5. Diesen zeigt sie z. b. in der zusammensetzung mit apa, wo sie von hund, hahn und stier gebraucht wird, die resp. um sich ein lager zu machen (kulâyakaraṇe, vâseche, anders Boehtlingk u. Benfey), um nahrung zu suchen und vor freude mit den füfsen scharren; ebenso zeigt sie ihn in dem subst. avaskara m. 1) a privity, a part to be concealed; 2) ordure, faeces; 3) dirt, 4) sweepings Ws.; ferner nach prati in der bedeutung verletzen und nach upa in der bedeutung abschneiden. skṝ ist daher hier zweifellos die ursprüngliche wurzelform und gleich unserm ahd. sceran scheeren, einschneiden und ahd. scerran scharren, denn scharren ist eben nur eine besondere entwickelung der bedeutung schneiden, nämlich die des einschneidens in den erdboden. Davon leite ich denn çakṛt für sakṛt, σκώρ und ags. scearn, indem es zunächst den in der erde verscharrten unrath der thiere zu bezeichnen scheint, doch möchte vielleicht der begriff des vom körper ausgeschiedenen, sich trennenden ebensowohl denkbar sein, wie σχέζω und σχίζω, ahd. sceidan und scîzan nahe verwandte wurzeln sind und excrementum denselben begriff zeigt; und damit wäre das r wenigstens in einem dieser schwierigen wörter erklärt, während sich das aufgeben des ρ in der declination von σκώρ durch die analogie von ὕδωρ erklären möchte. Sollte stercus wirklich durch umstellung aus scertus und antritt eines neuen suffixes us entstanden sein, wie h. B. p. 562 annimmt, so würde es auf dieselbe wurzel wie σκώρ u. s. w. zurückzuführen sein.

Anmerkung. Oben ist p. 134 z. 5 v. u. der druckfehler ame svadhâm st. anu svadhâm stehen geblieben; dabei bemerke ich 1) dafs die zusammenstellung von ἦθος, ἔθος mit svadhâ schon von Weber in den ind. stud. gemacht ist; 2) dafs doch dem Indra zuweilen auch andere als blofse trankopfer gebracht erscheinen, wie namentlich h. 52 des 3. maṇḍala zeigt. An einer anderen stelle R. m. 5. 29. 8. heifst es: »trî́ yáchatā́ mahishā́ṇâm ágho mā́s trî́ sárâñsi maghávâ somyā́pâh als du das fleisch von dreihundert stieren verzehrt, trankst du drei ströme soma's, o Maghavan.« und auf ähnliches wird sich die auslegung, welche die scholien von anu svadhâm geben, gründen; nichts desto weniger scheint mir die oben gegebene erklärung dieses wortes aber festzuhalten.

A. Kuhn.